

## Ärger und Verwirrung nach der Wahl

Ostschweizer Parlamentarier sind irritiert über Karin Keller-Sutters Wahlresultat – und rätseln über die 21 Stimmen für Marcel Dobler.

Adrian Vögele aus Bern

Es sieht nach einem unspektakulären Tag aus, mit absehbaren Resultaten und ohne grosse Emotionen. Die Bundesratswahl scheint schon früh gelaufen – aus Ostschweizer Sicht so wieso. Doch dann, nachdem auch Karin Keller-Sutter als letztes Regierungsmitglied wiedergewählt ist, kocht bei manchen Parlamentariern in der Wandelhalle doch noch der Ärger hoch. Keller-Sutter erzielte 169 Stimmen – weniger als gemeinhin erwartet. 37 Wahlzettel blieben leer, 21 Stimmen gingen an Nationalrat Marcel Dobler (FDP/SG), 16 an weitere Namen. «Das ist unwürdig, unschön und eine absolute Frechheit», ärgert sich Christian Lohr (CVP/TG). Keller-Sutter leiste gute Arbeit, es gebe keinerlei Aspekte, die man in Frage stellen müsse. Sie habe es nicht verdient, abgestraft zu werden. «Ich habe null Verständnis für solche billigen Machtspiele.»

Enttäuscht ist auch Ständerat Andrea Caroni (FDP/AR). Zum einen von den Grünen, die offenbar leer eingelegt hätten, trotz ihrer Ankündigung, Keller-Sutters Sitz nicht anzugreifen. Zum anderen von einer «abtrünnigen Gruppe innerhalb der SVP», die entgegen ihrer eigenen Fraktionserklärung mutmasslich Marcel Dobler gewählt habe, obwohl dieser gar nicht offiziell als Kandidat zur Verfügung stand. «Das ist schlicht und einfach Klamauk», sagt Caroni.

### Dobler wurde selber überrascht

Etwas nüchterner betrachtet Paul Rechsteiner (SP/SG) die Sache. Keller-Sutter habe «ein solides Resultat» erzielt. Bei den Enthaltungen könne man aufgrund vorangegangener Wahlgänge davon ausgehen, dass sie von den Grünen kamen. Die Stimmen für Dobler könnten derweil nur von der SVP stammen. Als Ursache sieht Rechsteiner, dass Keller-Sutter eine unabhängige Haltung vertrete,



Am Schluss blieb alles beim Alten: die wiedergewählten Bundesrätinnen und Bundesräte bei der Vereidigung.

Bild: Anthony Anex/Keystone

«wie es auch richtig ist als Regierungsmitglied». Für Marcel Dobler sind die 21 Stimmen «eine völlige Überraschung». «Ich denke, es geht weniger um meine Person als vielmehr darum, dass gewisse Leute ihr Unbehagen ausdrücken wollten.» Dobler ist sich sicher: Wenn Karin Keller-Sutter beispielsweise als Vierte und nicht als Letzte zur Wiederwahl gestanden hätte, wäre das nicht passiert.

Mike Egger (SVP/SG) findet Keller-Sutters Resultat «sehr gut». Alle Bundesräte seien gut wiedergewählt worden. «Das ist ein wichtiges Zeichen – wir wollen Stabilität in der Landesregierung.» Und was die Stimmen für Marcel Dobler angehe: «Ich

kann mir vorstellen, dass dieses Manöver von links eingespielt wurde.» Das wiederum hält Edith Graf-Litscher (SP/TG) für unwahrscheinlich. «Anfangs gab es zwar kritische Stimmen aus unseren Reihen zu Karin Keller-Sutter. Doch inzwischen hat sie sich bei uns viel Respekt verschafft, nicht zuletzt mit ihrem Bemühen, in der Diskussion um das EU-Rahmenabkommen mit den Sozialpartnern zu einer Lösung zu kommen.»

Handelt es sich stattdessen doch um eine SVP-Retourkutsche – möglicherweise mit St. Galler Hintergrund? Wird Keller-Sutter allenfalls übel genommen, dass sie die SVP in Ständeratswahlkämpfen in

St. Gallen nicht unterstützte? «Das höre ich zum ersten Mal», sagt Esther Friedli, SVP-Nationalrätin und Generalsekretärin der St. Galler Kantonalpartei. «Ich habe keine Ahnung, woher die Stimmen für Marcel Dobler stammen, glaube aber nicht,



Marcel Dobler, St. Galler FDP-Nationalrat. Bild: Benjamin Manser

dass sie einen Ostschweizer Hintergrund haben. Dieses Gerücht ist völlig haltlos.»

### Die Bundesrätin hat eine Vermutung

Karin Keller-Sutter selber äussert sich am Abend in der SRF-Sendung «Rundschau»: Genauso wie Parteikollege Cassis habe auch sie mit Angriffen rechnen müssen, daher werte sie die 169 Stimmen als gutes Ergebnis. Auch Keller-Sutter nimmt an, dass die leeren Zettel vorab von den Grünen kamen, während sie bei den 21 Stimmen für Dobler primär die SVP als Urheberin vermutet – vor allem wegen der Auseinandersetzung um die Begrenzungs-Initiative.

Nationalrat Kurt Egger (Grüne/TG) wehrt sich derweil gegen den Verdacht, seine Fraktion habe bei Keller-Sutters Wahl geschlossen leer eingelegt. «Wir haben nichts dergleichen verabredet.»

Zum gescheiterten Angriff von Regula Rytz auf den Sitz von Ignazio Cassis sagt Egger: «Natürlich bin ich enttäuscht. Doch wir geben uns nicht geschlagen – wir werden wieder antreten.» Der einzige Ostschweizer Grünliberale im Parlament, Thomas Brunner, behält für sich, wen er in jenem Wahlgang gewählt hat. Sicher sei: «Wir müssen darüber diskutieren, was Konkordanz bedeutet und wie man sie künftig sicherstellt.»

## Verdachtsfall an der HSG wird ad acta gelegt

Zwei Mitarbeitende eines Instituts haben 160 000 Franken Honorare ausbezahlt erhalten. Ob dies völlig regelkonform war, bleibt offen.

Der Spesenskandal am Institut für Finanzwissenschaft, Finanzrecht und Law and Economics war gravierend. Die Verantwortlichen der Universität St. Gallen reagierten und ordneten eine Sonderprüfung sämtlicher Institute an. Dabei flog ein weiterer Verdachtsfall auf. Es geht um Honorarzählungen von 160 000 Franken. Diese wurden während fünf Jahren an zwei Personen ausgezahlt. Im Herbst informierte die Unileitung über den Fall und versprach rasche Klärung.

Gestern nun wurde über das Ergebnis der Zusatzprüfung informiert – und: Der Fall wird ad acta gelegt. Der Universitätsrat

erachtet weitere Schritte nicht für notwendig.

### Es hätte besser kontrolliert werden müssen

Die Zahlungen waren zwischen 2014 und 2018 erfolgt. Es handelt sich um Honorare von insgesamt 160 000 Franken. Sie wurden an zwei Personen ausgezahlt, die beide für dasselbe Institut tätig waren – die eine Person als Mitarbeiter, die andere im Auftragsverhältnis.

Bei der Sonderprüfung der Institute waren Fragen zu den Zahlungen aufgetaucht. Was genau hatten die beiden geleistet? Wie umfangreich war ihre Arbeit? Und wie hatten sie diese

konkret verrechnet? Die Unileitung lud die beiden Betroffenen zur Stellungnahme ein, führte Gespräche mit ihnen und gab parallel dazu eine externe, juristische Begutachtung in Auftrag. Dabei zeigte sich: «Die fraglichen Leistungen waren nachträglich nicht in jedem Fall restlos nachvollziehbar», erklärt Stefan Kölliker, Präsident des Universitätsrats und St. Galler Bildungschef. Jedoch: Die damals zuständige Person hatte sämtliche Rechnungen und Auszahlungen «für in Ordnung» befunden und visiert. Es habe ein gewisser Ermessensspielraum bestanden, kommt die nun abgeschlossene Zusatzprüfung

zum Schluss. Dennoch heisst es weiter: «Die visierende Person hätte ihre Kontrollpflicht strenger ausüben sollen.»

Obwohl deutlich wird, dass nicht alle Vorgänge restlos korrekt abgelaufen sind, haben sie weder für die beiden Bezüger der Honorare noch für die visie-



Stefan Kölliker Bild: Urs Bucher

rende Person Konsequenzen. Schaut die Unileitung bewusst weg? Lautet ihr neues Credo Laissez-faire? Kölliker verneint. Sie hätten allfällige weitere Schritte sehr ernsthaft geprüft, seien dann aber zum Schluss gelangt: Die Kosten, welche weitere Prüfungsaufträge und Rechtsanwälte auslösen würden, stünden in keinem Verhältnis zu den «mutmasslich unberechtigten Honorarzählungen». Die Vorgänge seien «weitestgehend im Ermessensspielraum der damaligen Reglemente und Gesetze» erfolgt, so Kölliker. Dies erschwere in einem juristischen Streitfall die konkrete Beweisführung und lasse einen grösse-

ren Interpretationsspielraum zu. Die vertieften Abklärungen seien notwendig gewesen, hätten nun aber gezeigt, dass «keine weiteren Massnahmen angezeigt sind». Im letztjährigen Spesenfall sei die Sachlage klarer gewesen, so Kölliker.

Als Konsequenz daraus hat die Universität ihr Spesen- und Ausgabenreglement überarbeitet. Im Herbst kündigten die Verantwortlichen weitere Präzisierungen und Verschärfungen an. Die Erkenntnisse der Sonderprüfung fliessen auch in die laufende Revision des Universitätsgesetzes ein.

Regula Weik